

Alzheimer-Demenz

Behandlungsschema wird einfacher

Patienten mit moderater bis schwerer Alzheimer-Demenz können jetzt auch mit 20 mg Memantin einmal täglich behandelt werden. Die Arzneimittelbehörde EMA hat diese Dosierung für die tägliche Einmalgabe zugelassen.

Nur rund die Hälfte der Demenz-Patienten wird adäquat mit Antidementiva versorgt. Doch auch wenn entsprechende Präparate verordnet werden, mangelt es nicht selten an der Compliance, weil die Betroffenen sich gegen die Medikamenteneinnahme wehren und weil es für die Pflegenden eine enorme Belastung ist, ihnen praktisch gegen ihren Willen Tabletten verabreichen zu müssen.

Andererseits können Antidementiva eine symptomatische Besserung der Kognition erwirken und auch eine Besserung der Fähigkeiten des Patienten zur Alltagsbewältigung, was für die Angehörigen eine Entlastung darstellt. Sie können die Krankheitsprogression nicht verhindern, wohl aber eine Parallelverschiebung des natürlichen Verlaufs um

mehrere Monate erwirken, sodass wertvolle Zeit gewonnen wird.

Durch die Zulassung der Einnahme des N-Methyl-D-Aspartat (NMDA)-Antagonisten Memantin als einmal tägliche Dosierung von 20 mg (z. B. Ebixa® 20 mg) vereinfacht sich das Therapie-schemata bei der Alzheimer-Demenz. Das wird vor allem von den Angehörigen als Erleichterung erlebt.

Möglich ist die niedrigere Einnahmefrequenz infolge der langen Halbwertszeit von Memantin (60–100 h) und der guten Verträglichkeit, die offenbar problemlos auch die höhere Dosierung erlaubt. Das belegt eine klinische Studie, bei der die Sicherheit und Verträglichkeit von einmal täglich 20 mg Memantin gegenüber der zweimal täglichen

Einnahme von 10 mg geprüft wurde. In der doppelblinden, randomisierten Studie wurden 78 Patienten mit moderater bis schwerer Alzheimer-Demenz nach der dreistufigen Auf titration des Wirkstoffs 12 Wochen lang mit einem der beiden Dosisregime behandelt. Die Verträglichkeit des Wirkstoffs war in beiden Gruppen unterschiedslos gut, und auch in der klinischen Wirksamkeit zeigten sich keine Unterschiede.

Diese Daten sind konsistent mit anderen bekannten Studienergebnissen und mit dem Resultat einer Metaanalyse von sechs randomisierten Doppelblindstudien. Sie zeigen, dass Memantin die Symptomatik der Erkrankung bessert, die Progression verzögert und vor allem die Parameter Alltagskompetenz und Verhalten günstig beeinflusst.

Quelle

Prof. Dr. Hans Förstl, München, Dr. Stefan Ries, Erbach, Gabriele Zander-Schneider, Deutsche Alzheimer-Gesellschaft Köln, Pressekonferenz „Nur einmal täglich – Ebixa® 20 mg“, Bonn, 19. Juni 2008, veranstaltet von Lundbeck GmbH.

Christine Vetter, Köln

Kongressbericht

Annual Meeting der American Psychiatric Association (APA) 2008

Das 161. Jahrestreffen der American Psychiatric Association (APA) fand unter der Leitung der gegenwärtigen Präsidentin Carolyn B. Robinowitz vom 3. bis 8. Mai 2008 unter dem Motto „Our voice in action: Advancing science, care, and the profession“ in Washington, D.C., statt.

Während andere neuropsychiatrische Kongresse, beispielsweise die Tagung der Gesellschaft für Biologische Psychiatrie (SOBP), sich durch absolute Karenz gegenüber der pharmazeutischen Industrie und strenge Forschungsorientierung auszeichnen, sind bei der APA unterschiedliche Strömungen und Interessen präsent. Gewöhnlich dominieren am Wochenende sowie am Morgen („Breakfast Symposia“) und am Abend („Dinner Symposia“) die mehrstündigen industriegesponserten Symposien, bei denen überwiegend namhafte Wissenschaftler zu einem bestimmten Themenkomplex aktuelle Daten möglichst

produktneutral präsentieren. So standen in diesem Jahr die Erst- und Langzeitbehandlung der Schizophrenie, Genetik psychiatrischer Erkrankungen, die Neurobiologie, Komorbidität und Behandlung schwerer Depressionen, Diagnostik und Therapie der Alzheimer-Demenz und der Zwangserkrankungen sowie ADHD und Fibromyalgie im Zentrum der Aufmerksamkeit.

An den Wochentagen wurden die zahlreichen Kurse, Foren, Fallkonferenzen, Workshops und Symposien von speziellen Vorlesungen („Lectures“) begleitet, die in der Regel einem verdienten Forscher aus dem Gebiet der Neuroscience

gewidmet sind. Hier sind unter anderen besonders die Beiträge des renommierten Neurowissenschaftlers *Solomon Snyder* (Johns Hopkins University, Baltimore) oder des Senior Investigators am National Institute of Mental Health (NIMH, Bethesda), *Husseini K. Manji* zu erwähnen. In seiner herausragenden Präsentation ging Letzterer umfassend auf die molekularen Mechanismen ein, die gegenwärtig in der Pathophysiologie der unipolaren Depression und der bipolaren Störung diskutiert werden. Vor allem die experimentellen Studien, in denen Ketamin oder andere NMDA-Antagonisten einen schnell einsetzenden und nachhaltigen antidepressiven Effekt bewirkten, waren bemerkenswert, ebenso die berichteten anti-

